

*Dokoupil, Blaboslav: Český historický román 1945–1965 [Der tschechische historische Roman 1945–1965].*

Československý spisovatel, Prag 1987, 269 S.

Die historische Prosa erlebte in der Tschechoslowakei nach dem „Prager Frühling“ einen derart vehementen Aufschwung, daß sich bald auch die Literaturwissenschaft wieder ernsthafter für dieses leider oft als triviale Mischform von Belletristik und Geschichtsschreibung abgewertete Genre interessierte. Mit der vorliegenden Studie erschien nun erstmals eine Monographie, die einen Überblick über die gesamte Entwicklung dieser Gattung in der tschechischen Literatur seit 1918 vermittelt, wenngleich sie sich auf den im Titel genannten Zeitraum konzentriert. Der Autor möchte die ganze Vielfalt des Genres aufzeigen, wobei er sich eines sehr weit gefaßten Begriffs historischer Prosa bedient, der all jene Werke umfaßt, deren Handlung in einer von der Gegenwart des schreibenden Autors um mindestens zwei Generationen getrennten Vergangenheit verankert ist. Zudem besteht er auf einer strikten Trennung zwischen Historiographie und historischer Prosa, indem er zu Recht darauf verweist, daß letztere gerade in ihren herausragenden Werken keineswegs der Illustrierung von Geschichte dient, sondern parallel zur Gegenwartsprosa aktuelle gesellschaftliche bzw. allgemein-menschliche Probleme behandeln will. Entsprechend ordnet er sein Material nach literarhistorischen und typologischen Gesichtspunkten, unter besonderer Berücksichtigung thematischer und kompositorischer Elemente.

In seiner – schematisch an politischen Daten orientierten – geschichtlichen Übersicht behandelt der Verfasser zunächst die Versuche insbesondere eines Vančura und Durych, die historische Prosa in den dreißiger Jahren aus dem Schatten einer dem Schriftsteller Jirásek nachfolgenden, patriotisch motivierten Geschichts-Illustration herauszuführen, was er mit (leider gängigen) pauschalen Angriffen auf Durychs, mit Pekař korrespondierenden Geschichtsbild in seinen „Wallenstein-Trilogien“ verbindet. Hinsichtlich der vierziger Jahre stellt er sodann zutreffend fest, daß die – meist biographischen – Romane eines Kožík, Schulz, Toman oder Weil wesentlich geschichtliche Ereignisse als gegenwartsbezogene Exempel nutzten, vor allem als verdeckte Kritik an der deutschen Besatzung oder zur moralischen Aufrüstung. Zustimmung wird man dem Verfasser auch, daß die historische Prosa der Stalinära in ihren dokumentarisch angelegten Gesellschaftschroniken nur allzuoft zur pseudo-patriotischen Geschichtsklitterung degenerierte, die sich willig in den offiziell propagierten Jirásek-Kult einfügte. Nur wenige Autoren wie Branald oder Neff überragten das Mittelmaß, so daß der Verfasser sogar die von gutem Willen, aber wenig künstlerischem Vermögen getragenen autobiographischen Romane eines Zápotocký einbeziehen muß, um das einschlägige Kapitel wenigstens einigermaßen zu füllen. Dank einer liberalen Verlagspolitik stieg das Niveau in den späteren fünfziger Jahren wieder, doch blieb die historische Prosa nun eine Domäne etablierter Autoren, unter denen insbesondere Neff mit seiner brillanten Erzählweise herausragt. Nach einer Periode erneuter Stagnation, in der hauptsächlich Werke mit direktem Aktualitätsbezug gefragt waren, erlebt das Genre dann in den siebziger Jahren ein bis dahin unerreichtes Interesse, wobei es wiederum wesentlich der verdeckten Gegenwarts kritik diente (Šotola), was der Verfasser – verständlicherweise – nicht gerade gutheißt.

Die Studie läßt als Material-Sammlung kaum Wünsche offen, obgleich mancher Leser vielleicht bedauern wird, daß der Verfasser weder Bass' „Cirkus Humberto“ noch Čapeks pseudo-historische „Apokryphen“ erwähnt. Dennoch besitzt sie einen nicht unerheblichen, aus der Zielsetzung des Autors herrührenden Mangel, indem sie auf zu engem Raum eine literaturgeschichtliche Darstellung mit einer typologischen Untersuchung verzahnt. So wird eine übergroße Zahl von Werken nur beiläufig zitiert, und andererseits verstreut sich die Behandlung der wichtigeren Romane, entsprechend den zu erörternden Komponenten, oft auf mehrere Unterkapitel. Fragen des Erzählstils oder der Wechselwirkung von Fiktion und Fakten streift der Verfasser gar zumeist nur pauschal, so daß die Studie bedauerlicherweise insbesondere für Historiker von eher geringem Wert ist. Aber auch der literarisch interessierte Benutzer, der über die Betonung der Prinzipien des Sozialistischen Realismus oder die ideologische Einseitigkeit sicherlich hinwegsehen könnte, dürfte das Werk allein dann mit Gewinn lesen, wenn er bereits über detailliertere Kenntnisse der einschlägigen Primärliteratur verfügt. Der Verfasser wäre deshalb besser beraten gewesen, wenn er sein sehr profundes Wissen zu einer breiter angelegten Untersuchung genutzt hätte, um den Bedürfnissen eines größeren Leserkreises nach grundlegenden, insbesondere literarhistorischen Informationen besser Rechnung zu tragen.